

WARBURG INSTITUTE

FBM 27

Ernst Windisch:

Über das altirische Gedicht im Codex
Boernerianus und über die altirischen
Zauberformeln.



32/1134 ✓
D

/
F
B
M
27
+

Ueber

Das altirische Gedicht im Codex Boernerianus
und über die altirischen Zauberformeln.

Von

E. Windisch.

Sonderabdruck aus den Berichten der Königl. Sächs. Gesellschaft
der Wissenschaften.

Sitzung am 19. Juli 1890.



Herr Windisch las über: *Das altirische Gedicht im Codex Boernerianus und über die altirischen Zauberformeln.*

I.

Der schöne Codex Boernerianus der Paulinischen Briefe in griechischem Text mit lateinischer Interlinearversion auf der Königlichen Bibliothek zu Dresden, bezeichnet »Msc. Dresd. A. 145^b«, ist auch für Celtologen von Wichtigkeit, weil er auf Blatt 23 einige altirische Verse enthält. Angeklebt an dieses Blatt ist ein Exemplar einer Photographie, die Whitley Stokes von diesen Versen hat nehmen lassen. Es geschah dies erst nach der 2. Auflage seiner *Goidelica* (1872), wo diese Verse p. 182 nach dem Facsimile in Christ. Frid. Matthaei's Ausgabe des ganzen Codex (Misenae 1794) mitgetheilt sind. Aus derselben Quelle scheint auch H. Zimmer's Abdruck zu stammen, *Glossae Hibernicae* (1881) p. 264, übersetzt p. XXXVII. Vor zwei Jahren habe ich mir den Codex mit eigenen Augen angesehen, und dabei die Erfahrung gemacht, dass selbst eine Photographie doch nicht immer die Autopsie ersetzen kann. Auch nach der Photographie muss man *beic* lesen, aber im Manuscript kann man mit Hilfe der Lupe noch deutlich den verblassten kleinen Strich oben nach rechts an dem vermeintlichen *i* erkennen: in Wirklichkeit ist dieser Buchstabe ein *c*, wovon sich damals auch der Oberbibliothekar Herr Dr. Schnorr von Carolsfeld überzeugte, und es ist *becc* zu lesen. Dadurch schwindet ein störender Fehler, den dieser alte, aus dem 9. Jahrhundert stammende Codex enthalten sollte. Ferner sind die Längezeichen über »*fogbáic*« und »*máic*« zu streichen. Der irische Text nimmt drei Zeilen ein, die Worte *latt nifog bai*¹⁾, welche zu den Schluss-

1) Die Silbe *bai* ist von *fog* getrennt, weil dazwischen eine raue Stelle des Pergaments kam.

worten *manimbera* der ersten Zeile gehören, sind unter diese gesetzt, durch einen Haken links abgesondert, während die zweite Strophe des kleinen Gedichts das erste Stück der zweiten Zeile und die dritte Zeile einnimmt. Die schrägen Striche aber, welche wie Längezeichen über dem *bai* der zweiten und dem darunterstehenden *maic* der dritten Zeile aussehen, schliessen in Wirklichkeit links oben und rechts unten die Silbe *bai* ein und dienen, wie der erwähnte Haken, nur der Absonderung der untergesetzten Worte. Abgesehen von dem *ñ*. vor *hifoss*, das mit dem punctum delens versehen und mit Recht von Stokes und Zimmer weggelassen worden ist, habe ich in meiner Abschrift Punkte notirt hinter *saído*, *becc*, *torbai*, *hifoss*, *nifogbai*, *écaib*, *étoil*, *maic*. Die Punkte haben also keine grosse Bedeutung. Der Text ist demgemäss zu schreiben:

Téicht doróim
mór saído becc torbai.
INrí chondaigi hifoss
manimbera latt nifogbai.

Mór báis mor baile
mór coll ceille mór mire
olais airchenn téicht do écaib
beith fo étoil maic Maire.

Die erste Strophe bietet keine besonderen Schwierigkeiten und ist bereits richtig übersetzt worden. Zu *hi-foss* vgl. Atkinson, *The Passions and the Homilies*, im Glossary s. v., es wird auch hier »im gegenwärtigen Leben« bedeuten; *fogbai* ist Praesens, nicht Futurum.

Schwieriger ist die zweite Strophe. Stokes übersetzte Goid.² p. 482: »Great folly, great madness, great loss of sense, great folly, since thou hast proposed (?) to go to death, to be under the unwill of Mary's son«. Zimmer übersetzte Gloss. Hib. p. XXXVII: »Magna [est tua] stultitia, magna dementia, magnus [est] stupor sensus, magna deliratio: nam [si Romam pergis] destinatum est tibi ire ad mortuos, agere contra voluntatem filii Mariae«.

Zunächst kann ich auf eine interessante Stelle in dem ossianischen Gedichte »The Battle of Gabhra« verweisen, *Transactions of the Ossianic Society*, Vol. I, p. 74, wo Oisín sagt:

Ní rabhmuirne ann acht beagán,
 ag dul a n-aghadh chríche Fódhla;
 ro bhí Fionn is a mhuintir
 ar slighe na Rómha.

«We were but few in number,
 Opposed to the provinces of Ireland:
 Fionn and his people
 Were on their way to Rome.»

Dazu macht der Herausgeber, Nicholas O'Kearney, die Bemerkung: »*Ar slighe na Rómha*. — Figuratively, on their way to the grave«. »Nach Rom gehen« war augenscheinlich ein sprüchwörtlicher Ausdruck für »in den Tod gehen« geworden, und in diesem Zusammenhang stehen auch die Worte *téicht do Róim* und *téicht do écaib* in dem Gedichte des Codex Boernerianus. Der Plural *do écaib* bedeutet übrigens nicht »ad mortuos«, sondern zum Tod, zum Sterben, wie denn schon Stokes das *d'écaib* in dem Citat bei Cormac, s. v. *gaimred*, richtig mit »to death« übersetzt hat, vgl. auch Atkinson, *Passions*, Gloss. s. v. *éc*.

Die schwierigen Wörter sind *olais*, *airchenn*, *beith*, und *fo étoil*.

Auch ich vermute, dass *olais* als *ol is* zu fassen ist, vgl. *olisamein* »quia est sic« Z.² p. 716; aber das mittlere *a* von *olais* kann ich nicht mit Sicherheit erklären: da *ol* den Anlaut des folgenden Wortes aspirirt (vgl. Z.² p. 350), so wird es ursprünglich vokalischen Auslaut gehabt haben, und dieser könnte in der engen Verbindung mit *is* noch zum Ausdruck gekommen sein, wenn das *a* nicht ein blosser Schreibfehler ist.

Zu *airchenn* vgl. mein Wtb. s. v., die Erklärung *.i. firchinnte* findet sich bei O'Clery. Den Vers *huasal trinoit don foscaí do nach airchenn bas baile*, Sanctan's Hymnus 5, übersetze ich jetzt: Die erhabene Dreieinigkeit, sie erwecke uns von jedem sicher bevorstehenden Tod der Stunde, denn *nach* kann nur adjektivisch sein, *do* entspricht dem *do* von *don foscaí* und steht für *di* (obwohl sonst bei *diuscud* die Präpositionen *a* und *o* gebraucht sind). Allerdings giebt es auch ein Substantiv *airchenn*, bei O'Reilly »*airchean*«, the end, border, or boundary of a country; diese Angabe stammt wahrscheinlich aus O'Clery's Glosse *aircheann tire .i. imeal tire no táobh tire*. Hierzu ist zu vergleichen die Glosse zu »in ipso summo angulari lapide, Christo Iesu« Wb. 24^e, 6 (ed. Stokes): *.i. anaslíe uilnech and Iesu Crist*

i. congaibther tóib et airchinn and rl. Auffallend ist hier das *i* von *airchinn*. Nach O'Don. Suppl. bezeichnet *aircheann* auch ein Landmaass von 7776 □', vgl. Mann. and Cust. I p. CCL, Anc. Laws of Irel. IV p. 126; nach Stokes ist es dasselbe Wort wie altgall. *arepennis*, von dem Columella sagt: *arepennem semi-jugerum vocant Galli*, vgl. Diefenbach, Orig. Europ. p. 233. Die nicht technische Bedeutung »Ende« liegt offenbar vor in einem kleinen Gedichte des Buch von Leinster, das wieder mehr an unsere Stelle erinnert, LL. p. 278*: *Atrubairt Daniel hua Liathaithe airchinnech Lismóir oc a guide don mnái. Esseom ropo anmchara disí, báí sí immorro oc a thothlugud-som. Is and asbert-som:*

«A ben bennacht fort na ráid imraidem dail bratha buain
atá íchra for cach n-dúil atágur dul i n-úir n-úair.

«Imrádi báis cen brig m-búi is suaichnid ní gais frisgní
ínn atheri-siu bid dál fás bid nessu ar ú-bás siu marri.

«A n-airchead fil ar a cind bid mebor linn erim n-gand
sund cia no cráidem in rig batín athrig is tír thall.

«Riched ní renaim ar chol damadfíther cia dogner
ní nad faighe-su tarsin ní thabro ar ben a ben.»

A.

«Messe tussu, tussu mé águr aigde fiada fó
guid-siu gígsa comdiu cáid a ben na ráid ní as mo.»

A.

«Na bí-siu ar seilg neich-nach maith daig not chuirfe in flaithe ar cel
aig-siu águr Críst cen chin naro lamur trist a ben.»

A.

«Bid fir on» or sisl, ro slécht-sí for a bith denma-som in eret ro hóí i
m-bethaid.

Es sprach Daniel Ua Liathaithe der Vorsteher von Lismor, als das Weib ihn bat. Er seinerseits war ein Seelenfreund von ihr, aber sie war ihn begehrend. Da sprach er:

«O Weib, Segen über Dich! sprich nicht!

«Wir wollen die Versammlung des ewigen Gerichts bedenken!

«Untergang schwebt über jedem Geschöpf,

«ich fürchte mich in die kalte Erde zu gehen.

»Du denkst an Thorheit ohne festgegründete¹⁾ Kraft,
 »offenbar ist es nicht Weisheit, der Du dienst!
 »Wovon Du sprichst, wird ein leeres Treffen sein²⁾,
 »näher als dieses wird unser Tod sein, dass er eintritt!

»Das Ende, das davor steht,
 »wir werden an die kurze Reise denken!
 »wenn wir auch hier den König peinigen,
 »im Land jenseits werden wir reuig³⁾ sein!

»Das Himmelreich gebe ich nicht hin für eine Sünde,
 »Du wirst leiden⁴⁾, wenn Du [es] thust!
 »Das was Du dann nicht finden wirst,
 »gebe ich nicht für ein Weib, o Weib!«

O.⁵⁾

1) Zu *cen brig sh-búi* vgl. Corm. Gl. p. 4; *ambua .i. ní bunadach; bua cach bunadach dī*.

2) Die Seite 278 im Facsimile des Buch von Leinster ist im Jahre 1874 mit englischer Uebersetzung von Hennessy gedruckt worden, wahrscheinlich als Probe einer Ausgabe der ganzen Handschrift. Er bemerkt zu *dál*, dass das *d* und *l* im Ms. ausradirt sei. Im Facsimile steht aber *dál* ohne weitere Bemerkung, und das Wort kann auch kaum entbehrt werden; acht Silben hat auch die zweite Hälfte des Verses. In dieser letztern habe ich *siu* als Dativ der Vergleichung zu *nessu* construiert, und *marri* als 3. Sg. Fut. mit Pron. rel. infix. von *imm-ric* »accidit« aufgefasset. Meine Uebersetzung ist unabhängig von der Hennessy's, aus der ich nichts mittheile, da sie nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen ist.

3) Da *athrig* doch nur Nom. Pl. von *aithrech* sein kann, habe ich die Vermuthung, dass *batín* (im Ms. *bati*) eine Neubildung der 1. Pl. ist, entstanden durch Suffigirung des Pronomens der 1. Pl. an die 3. Pl. *bat*. Etwas Aehnliches steht Táin Bó Fráich, ed. O'Beirne Crowe, p. 149, = LL. p. 250: »*Mór guth doringensam*« ol Medb. »*Issinn aithrech*« ol Ailill »*a n-doringensam risin fer*«. »Eine grosse That, die wir gethan haben«, sagte Medb. »Wir sind reuig« sagte Ailill, »was wir an dem Manne gethan haben«. Hier steht *aithrech* im Singular, weil es zu dem Singular *is* construiert ist. Nicht sehr weit entfernt von dem *batín* ist *batir sibh* ihr waret, Tog. Troi² lin. 4766 (Ir. Texte II, 4); noch näher kommt aber das von Stokes nachgewiesene *atib* für »ihr seid«, Salt. 7985, u. a. m. Vgl. noch *Isam aithrech*, Salt. 7789.

4) Die sonderbare Form *damadfther* halte ich für die 2. Sg. Fut. Dep. von *damaim*. Dieses Verb hat schon in der 3. Pl. Perf. *damdatar*, nach Stokes (Index zum Féilire) aus einem reduplicierten *damdatar* entstanden, das *d* hinter dem *m*; da nun auch das Futur dieses Verbs in der alten Sprache mit Reduplication gebildet wurde, z. B. *fos-didmat sustinebunt* Z². 453, so liegt es ganz in der Richtung der irischen Umbildungen, wenn neben der Präteritalform *damdatar* auch eine Futurform *damadfther* gebildet wurde.

5) Hier ist das Gedicht ursprünglich zu Ende, wie der Schluss *a ben*

»Ich Du, Du ich,
 »Ich fürchte, fürchte Du den guten Gott,
 »bitte Du, Ich werde den heiligen Herrn bitten,
 »o Weib, sage nichts mehr!«

O.

»Sei nicht auf der Jagd nach Etwas, das nicht gut ist,
 »Denn der Fürst wird Dich in den Himmel¹⁾ setzen,
 »fürchte Du, ich fürchte den Christ ohne Sünde,
 »ich wage nicht das Ruchlose²⁾, o Weib!«

O.

»Das wird wahr werden« sagte sie; sie kniete nieder, weil er rein war, so lange er am Leben war³⁾.

Die Construction von *airchenn* als Adjektiv, mit einem Infinitiv, wie in dem Verse des Cod. Boern., finden wir an einer Stelle des Merugud Uilix (ed. Kuno Meyer), lin. 128 ff.: *Cemad áenathair ocus áenmáthair do beith acaib bar nonbur ocus cemad áenduine ro marbad bar n-athair ocus bar máthair, ocus a tachar i cenn comairle acaib een a marbad-sin lib, noco n-dern-tai trí comairli lib uime, ocus noco n-airchenn bar m-beith uili d'áeneolus trí bithu.* »Wenn ihr neun denselben Vater und dieselbe Mutter hättet, und wenn ein Mensch euern Vater und euere Mutter getödtet hätte, so sollt ihr es bei euch in Berathung ziehen,

und das untergesetzte A. (den Anfang *A ben* wiederholend) beweisen, es ist aber noch zweimal ein Vers zugesetzt worden. Der letzte Vers ist im Ms. erst auf dem unteren Rande der Seite zugefügt.

1) Es fragt sich, ob *cel* »Himmel« oder »Tod« bedeutet, Cormac Gl. p. 13 hat *ceal .i. neam* und *ceal .i. bás ocus cach ní homain*, p. 44 *ceal .i. neam*; unde dicitur *gar cian co tís for ceal .i. for neam*. Stokes hat im Index zum Saltair für zwei Stellen die Bedeutung »death« angesetzt, aber V. 7185 *O shunn cáí Helesius ar cel* (H. ging von hier in den Himmel) steht *ar cel* im Gegensatz zu *o kunn*, und auch V. 3685, wo es sich um Josefs Tod handelt, wird *Dochuaid for cel* bedeuten »Er ging in den Himmel«. In den Himmel eingehen ist soviel als sterben; da das Wort höchst wahrscheinlich aus dem Lateinischen (*caelum*) entlehnt ist, so wird die Uebersetzung auf den Tod und seine Schrecken erst secundär sein.

2) Zu *trist* hat mir Stokes einmal aus H. 3. 18 die Glosse *.i. osnaig no mallacht* mitgetheilt: im Index zum Saltair hat er dafür die Bedeutung »curse« angesetzt; vgl. *Ducange; Tristus, Improbis, pravus*.

3) Vgl. die Glosse bei O'Davoren, p. 80: *denma .i. glan ut est a bith dénmha*. Ob ich den Sinn der Construction mit *for* richtig getroffen habe, lasse ich dahin gestellt.

dass er nicht von euch getödtet werde, bis ihr nicht dreimal darüber bei euch Berathung gehalten habt, und bis es nicht sicher ist, dass ihr alle für immer von derselben Erkenntniss seid».

In einem mittelirischen Texte kann *beith* allerdings der Infinitiv von *biu* sein, allein altirisch lautet er *buith*, und diese Form müssten wir im Cod. Boern. erwarten. Das *beith* daselbst kann nur die 3. Sg. des Conjunktivs sein »er (sie, es) soll sein«. Unser *beith fo étoil maic Maire* erinnert an das *beith i n-geíllius meicc Maire* im letzten Vers von Fiacc's Hymnus, wo das Franciscan Ms. allerdings *bith* hat. Hier könnte *beith* als 3. Sg. Conj., *bith* als 3. Sg. des Imperativs angesehen werden. Beide Formen könnten auch mittelirischer Infinitiv sein, wie ich in meinem Wörterbuch S. 398 für diese Stelle angenommen habe. Das Praes. sec. im Sinne des Imperfekts könnte nur *bith*, *bid*, nicht aber zugleich *beith* lauten, wie ich gegen die Uebersetzung »he was in the friendship of Mary's son« bemerke.

Leider ist es mir nicht gelungen, über die Bedeutung von *fo étoil* ins Reine zu kommen. Die bisherigen Uebersetzungen beruhen auf der unbewiesenen Annahme, dass *étoil* das Negativum von *tol* »Wille« sei. Das *o* von *étoil* ist kurz, denn dieses Wort bildet offenbar einen Binnenreim auf *écaib*. Desshalb ist nicht an *étail* »Beute, Gewinn« zu denken, das im Index zu Stokes' Tegal Troi und im Glossary zu Atkinson's Passions and Homilies genügend belegt ist, vgl. O'Don. Suppl. *etail* »acquisition, acquired property«. Belegt ist ferner ein Adjektiv *etal* »rein«, vgl. Stokes, Index zum Féire, dazu den Anfang eines dem Ciaran zugeschriebenen Gedichts LL. p. 374^c: *An rim a ri richid ráin corbom etal risin dáil* »Warte auf mich, o König des erhabenen Himmelreichs, auf dass ich rein sei für die Zusammenkunft«. Allein dieses Wort hat ein kurzes *e*. Dies gilt auch von »*etal*, supplication«, in Atkinson's Glossary zu »The Three Shafts of Death«, vgl. Cormac und O'Clery: *edel .i. urnaigthe no diprecóit*. Wäre das *e* nicht kurz, so würde die Bedeutung »unter der Fürbitte von Maria's Sohn« ganz gut passen. Nicht ganz klar ist die Bedeutung von *etail* in Féil. Sept. 4 *In morfaith cen etail*, wozu die Glosse: *cen etail .i. is cinnte a thiachtain, no ni bi atail innti acht ead semper, no cen etail .i. cen gúdail no cen breig*. Auch eine Glosse in Stowe Ms. C. I. 2, fol. 34^a lautet nach Kuno Meyer: *édail .i. breg*. Non liquet.

Nach Rom Gehn
 viel Mühe, wenig Nutzen!
 Der König, den Du hienieden suchst,
 wenn Du ihn nicht mitbringst, findest du [ihn] nicht!

Gross die Thorheit, gross der Wahnsinn,
 gross die Verderbniss des Sinns, gross der Irrsinn!
 weil in den Tod Gehn sicher bevorsteht,
 soll es sein unter von Maria's Sohn!

II.

Die Zauberformeln

im Codex collectan. 1395 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen.

Als ich im Sommer 1886 in St. Gallen war, habe ich den Text der altirischen Zauberformeln, der in der *Grammatica Celtica* 2. ed. p. 949 und in *Zimmer's Glossae Hibernicae* p. 270 gedruckt ist, aus dem Codex selbst abgeschrieben. Ich habe darüber noch nicht Bericht erstattet, weil ich immer hoffte, etwas mehr zur Erklärung der dunklen Stellen beitragen zu können. Aber da meine Angaben, so geringfügig sie auch sein mögen, auf Autopsie beruhen, so sei es mir gestattet, die wenigen Zeilen des merkwürdigen Textes nochmals drucken zu lassen.

Das betreffende Blatt trägt in dem Codex, dem es jetzt einverleibt ist, die Seitenzahlen 448 und 449. Auf p. 448 befindet sich die schon von Andern beschriebene bunt gemalte Figur, auf p. 449 stehen die Zauberformeln. Allein in dem Codex, dem das Blatt ursprünglich angehörte, hat es p. 344 und 345 gebildet, und zwar war die Seite mit dem Bilde ursprünglich die Rückseite, denn die alte Seitenzahl 344 steht oben links auf p. 449, und die alte Seitenzahl 345 auf p. 448.

Allem Anschein nach war das Stück *Tessurc marb* bis *coposlán aní forsate* zuerst geschrieben. Es ist in grosser alter Schrift ¹⁾, beginnt ungefähr bei $\frac{2}{3}$ der Seite und lässt unten $\frac{1}{3}$ derselben übrig. Auf den oberen Theil der Seite ist in anderer Schrift eine zweite Serie von Zaubersprüchen geschrieben (*Ní artu* bis *fortchiunn*). Anfangs war ich der Ansicht, dass das

1) Dass die Schrift grösser ist, zeigt sich auch im Drucke darin, dass weniger Worte auf der Zeile stehen.

letzte Stück unten (*focertar inso dogrés*) von derselben Hand geschrieben sei, habe mir aber notirt, dass diese letzten Zeilen doch möglicher Weise von einer dritten Hand herrühren könnten. Jedenfalls sind diese letzten Zeilen nicht von derselben Hand zugefügt, welche die Zauberformel *Tessurc marb* geschrieben hat. Daraus erklärt sich vielleicht, dass sie auch dem Inhalte nach kaum zu derselben zu passen scheinen.

In dem Stücke *Tessurc marb* findet sich keine Abkürzung; für die ältere Praxis war auch wenig Gelegenheit dazu. In den anderen Stücken ist *m* einige Male durch die gewundene Linie bezeichnet (in *nim*, *domnu*, *dessam*), *n* durch den nach oben gebogenen Strich in dem Artikel und in der Präposition *in*; sonst ist nur noch *Crist*, *pater* und die Partikel *dana* abgekürzt geschrieben, abgesehen von lateinischen Wörtern (*sanctus*, *dominus*, *deus*).

Da Nichts gewonnen wird, wenn wir das Stück *Tessurc marb* voranstellen, so gebe ich die Stücke wie Zeuss und Zimmer in der Reihenfolge, in der sie auf dem Blatte stehen.

In dem ersten Stücke habe ich abgeschrieben wie Zeuss *méim méinni*, *ceingeth*, nicht wie Zimmer *méim mému*, *ceinsath*. In dem letztern Worte hat das Ms. eine geschnürkelte Form des *g* mit *e* verbunden. Zwischen *inim* und *nadtét* ist ein Zwischenraum. Ferner habe ich *andely and* wie Zeuss, nicht *ond* wie Zimmer; *dotóeth*, nicht *dutóeth* wie Zeuss und Zimmer, obwohl ich hier angesichts der Uebereinstimmung dieser beiden Gelehrten meiner Sache nicht so sicher bin.

Die Striche über *argalar* und *fuail*, vier über dem ersteren, einer über dem letztern, machen nicht den Eindruck von Längenzeichen. In diesem zweiten Stück hat das Ms. *dunescarat*; ferner habe ich *eúin énlaiti* gelesen wie Zimmer, obwohl das erstere Wort beinahe wie *éum* (so bei Zeuss) aussieht; *éolaiti* ist vielleicht nur Druckfehler bei Zeuss. Wie das deutlich erkennbare *fnit* beweist, endet das zweite Stück mit der in sonderbaren Majuskeln geschriebenen Zeile, die Zeuss *prechnitosan omnybus knaatyonibus* gelesen hat. Das Facsimile bei Zimmer stimmt ziemlich genau mit meiner Abschrift überein.

Das dritte Stück beginnt mit der lateinischen Formel *Caput Christi*, in der ich keinen Punkt notirt habe. Das erste irische Wort ist ohne Frage *Canir*, wie Zimmer geschrieben hat, und nicht *cauir* wie bei Zeuss. Wie schon Zeuss und Zimmer be-

richten, sind unter das in der Zeile geschriebene *imduchenn* Punkte gemacht, und steht darüber *i. imduda are*. Für *cani* habe ich *cain* gelesen. Mir schien, dass der Schreiber erst *can* geschrieben und dann nachträglich das *i* vor das etwas gezogene *n* gesetzt habe. Da aber Thurneysen, *Rev. Celt.* VI p. 459, mit Recht darauf aufmerksam macht, dass *dobir* und *dogni* die 2. Sg. des Indicativs sind (darnach ist auch *focertar* Indicativform), so ist *cani* die berechnete Form, und lasse ich es bei dieser be-
wenden. Die Partikel, bei Zeuss *dam*, bei Zimmer *dano* ist im Ms. *da* mit dem Abkürzungszeichen über *a* geschrieben.

In dem vierten Stücke sind die Punkte wie bei Zeuss, auch hinter *dichinn*, *cú*, *acuhru*, *coropslán*, wo sie bei Zimmer fehlen. Das Längezeichen ist über dem räthselhaften *acuhru* ein wage-
rechter Strich, wie auch über *slánicid*, *dian*, *slán*; jedenfalls steht nicht *acubru*, wie bei Zeuss, im Ms., das *b* hat in dem Stücke *Tessure* eine andere Form. Die Wörter *fuil* und *ree* sind im Ms. mit grossem *F* und *R* geschrieben.

- 4¹⁾. Ni artu ní nim ní domnu ní muir arnoib bríathraib rola-
brastar crist assach[*oich*]
2. diuscart díim andelg delg díuscoilt crú ceiti méim méinni
bé áí béim nand
3. dodath scenn toscen todaig rogarg fiss goibnen aird goibnenn
renaird goib
4. nenn ceingeth ass: — focertar indepaidse inim nadté
inuisse 7 fuslegar de
5. immandelg immecuáirt 7 nitét foranairrinde nachforan-
álath 7 manibé
6. andelg and dotóeth indalafacail airthir achinn; —; —; —;
7. argalar fuail; —
8. Dumesuresa diangalar fúail se dunesaire éu ét dunescarat
éuin énlaihi
9. admai ibdach; — focertar inso dogrés imagin hitabair
thúal; —
10. $\begin{array}{l} \text{PCHN}\sim\text{T}\phi\text{C}\alpha\text{H}\psi\text{HH}\text{J} \\ \text{bvc.}\text{KNAAT}\text{J}\text{OH}\text{I}\text{b}\text{VS}_3\text{J} \end{array}$

finit

1) Die Ziffern bezeichnen die Zeilen des Ms.

11. Caput christi oculus isaie frons nassium noe labia lingua salomonis collum
12. temathei mens beniamin pectus pauli unctus iohannis fides abrache
13. *sanctus sanctus sanctus dominus deus sabaoth*; —; —; —
Canir anisia cachdia imduchenn archenn
14. galar iarnagabail dobir dasale itbais 7 dabir imduchenn
(.i. imduda are) 7 fortchulatha
15. 7 cain dupater fothri lase 7 dobir cros ditsailiu forochtar dochinn 7 dogni atoi
16. randsa dana .U. fortchiunn. —.—.—
17. Tessure marb. biu. ardiring. argoth. sring. aratt. die
18. hinn. arfulib. hiairn. arul. loscas. tene. arub. hithe. cu.
rop
19. acuhrü. crinas. teoracnoe. crete. teoraféthi. fichte. benim
20. a galar. arfiuch fuili. guil. Fuil. nirubatt. Rée. ropslán.
21. forsáte. admuinur. inslánicid. foracab. dian. cecht. liamun
22. tir coropslán. ani forsate. —
23. // *atanessam* dolutain itbélaib
24. focertar inso dogrés itbois láin diuisciu ocindlut 7 dabir itbéulu 7 imbir indamér
25. cechtar ái áleth. —

Um zu sehen, ob etwa aus verwandten Texten Aufklärung zu gewinnen sei, habe ich das Werk von Rev. Oswald Cockayne, *Leechdoms, Wortcunning, and Starcraft*, 3 Vls (London 1864—1866) durchgesehen, aber nichts Erhebliches gefunden. Die Heilmittel, welche in den altirischen Zauberformeln angegeben werden, sind sehr einfach; die Wurzeln und Kräuter, die in den aus dem Alterthum stammenden Verordnungen eine grosse Rolle spielen, kommen hier nicht vor. Anfangs glaubte ich, dass der alte angelsächsische Zauber *Leechdoms* III p. 53 gewisse Anklänge an den ersten der altirischen Zauber enthielte: es ist darin von einem *lytel spere* die Rede, und *«syc smidas»* werden darin erwähnt, aber eine wirkliche Hilfe für den altirischen Zauber bringt er nicht. Er findet sich auch bei R. Wülker, *Das Beowulflied nebst den kleineren epischen, lyrischen, didaktischen und geschichtlichen Stücken* (Kassel, 1883), S. 317. Aber die Beschwerden, gegen welche die altirischen Zauber gerichtet sind, finden sich auch mehrfach in

diesen lateinisch-angelsächsischen Texten, man braucht nur die Contents des Herbarium Leechdoms I p. 2—69 durchzusehen: Beschwerden beim Lassen des Urin (p. 46), Kopfweh (*heafod ecc*), Schlucken (p. 36), Geschwüre verschiedener Art (besonders die *dead springas*, »carbuncles«, z. B. p. 34), Wunden durch Eisen (*isernes slege*, p. 32); auch Krankheiten der Sehnen und der Blutcirkulation werden öfter erwähnt.

4.

Achtet man auf die Stellen, deren Bedeutung klar ist, und auf die Allitteration, so erscheint die ganze erste Zauberformel als ein aus lauter kurzen Sätzchen oder Wortverbindungen bestehendes »Retoric«¹⁾, das man, wie ich durch Punkte angedeutet habe, in drei annähernd gleiche Theile zerlegen könnte:

Ni artu ní nim
ni domnu ní muir
ar nóib-briathraib
ro labrastar Crist assa chr[oich]²⁾.

Diuscart dim a n-delg
delg diuscoift
crú ceiti
méim méinni
bé ái béim n-and.
dod-athscenn
toseen tod-aig
rogarg fiss Goibnen
aird Goibnenn
renaird Goibnenn
ceingeth ass.

Der erste Theil ist in der Gramm. Celt.² p. 623 übersetzt: »nec altius quidquam in caelo, nec profundius quidquam in mari prae sacris verbis, quam sacra verba, quae locutus est Christus«. Aber *nim* und *muir* nach einem Comparativ können nicht locativisch gebraucht sein. *Ni artu ní nim ní domnu ní muir* ist zu übersetzen: »Nichts ist höher als der Himmel, nichts ist tiefer

1) Ueber »Retoric« vgl. meine Bemerkungen in Rev. Celt. V, p. 389.

2) Die eingeklammerten Buchstaben sind gewiss vorhanden, aber bei der Einfügung des Blattes in den Codex ist die betreffende Stelle übernäht geworden.

als das Meer«, vgl. *domnu murib* »tiefer als Meere« in Broccán's Hymnus V. 48. An dieser letztgenannten Stelle wird von der Dreieinigkeitslehre gesagt, dass sie tiefer als Meere sei. Einen ähnlichen Sinn können wir erhalten, wenn wir die Worte *ar nób-briathraib ro labrastar Crist assa chroich* »vor den heiligen Worten, die Christus von seinem Kreuze sprach« mit dem Subjecte Nichts verbinden: Nichts vor den heiligen Worten, die Christus von seinem Kreuze sprach, ist höher als der Himmel, Nichts tiefer als das Meer. Jenes *Ni artu ní nim ní domnu ní muir* ist wahrscheinlich ein alter formelhafter Ausdruck, dem die christliche Einschränkung zugefügt wurde.

Delg bedeutet »Dorn« oder »Nadel«, in den Sagen bezeichnet es gewöhnlich die Nadel, mit welcher das Obergewand zusammengesteckt ist. Dass Verwundungen mit derselben vorkommen konnten, liegt auf der Hand. Die Erwähnung des Schmiedes Goibniu darf auch dafür geltend gemacht werden, dass es sich eher um eine Nadel, als um einen Dorn handelt. Der Zauber ist schwerlich gegen einen inneren stechenden Schmerz gerichtet. Vgl. den »lytel spere« S. 93 und Wülker's Auffassung des angelsächsischen Zaubers, a. a. O.

Diuscart dim andelg ist »Entferne von mir die Nadel«, vgl. die in meinem Wtb. aus LU. 63^b, 9 citirte Stelle *discart din in n-ecin fil fornd* »entferne von uns die Noth, die auf uns lastet«.

Delg diuscoilt scheint wieder ein Sätzchen für sich zu sein. Das Compositum *diuscoilt* gehört ohne Frage zu *scoiltim* »ich spalte«, intransitiv gebraucht z. B. in *ro scoilt bendchapur in tempuil inn-dib lethib* »velum templi scissum est in duas partes« (Matth. XXVII 54) Atkinson, Pass. and Hom. 2896. Vielleicht hat das Compositum transitive Bedeutung: »eine Nadel, die aufgerissen hat«.

Die folgenden Zeilen sind mir unverständlich. *Crú* könnte Blut sein: »eine Nadel, die Blut aufgerissen hat« (?), aber man darf es kaum von *ceiti* trennen. Ich kenne nur *cete* in den Bedeutungen »Versammlung, Markt«, »grüner Platz, Anger«, »Weg« (bei O'Dav. *ceiti*, bei Cormac *cete*, bei O'Clery *céide*), bei O'Clery auch *céide* *i. tulach* »Hügel«, vgl. Stokes, Index zum Féilire; die in meinem Wörterbuch belegte Verbindung *cluchi ocus céti* findet sich auch Tegal Troi² lin. 1583 *fri cluchib 7 chetib*. Aber *crú* bedeutet auch »Gehäge« (*i. ime, ut est cru tire do theallach*, O'Davoren) vgl. mein Wörterbuch.

Die Worte *mani bé a n-dalg and* klingen nur zufällig an *méinni bé ai béim n-and* an. *Bé* als Substantiv kenne ich nur in der Bedeutung »Weib«. Dagegen führen die Glossare, abgesehen von dem pronominalen *ai* z. B. in *cechtar ai*, das Wort *ai* in sehr verschiedenem Sinne an. O'Clery hat: *ai* oder *aoi* .i. *eala* »Schwan«; *ai* oder *aoi* .i. *sealbh* »Besitz«; *ai* oder *aoi* .i. *cúis no cáingean* (vgl. bei Cormac *aighne .i. fer aiges ai .i. airchedul no cáingean*); *ai* oder *aoi* .i. *éigsi nó éolcha* »Wissen oder Kunde« (vgl. Cormac unter *caill crinmon*, dazu vielleicht *Adam fein cen ae, cen locht*, Salt. 1303, nach Stokes; *Duni co n-ai dligid Dé* »Ein Mensch mit Kenntniss von Gottes Gesetz«, Salt. 449); *ai* oder *aoi* .i. *caora* »Schaf«. Dazu noch *ai* .i. *ebert* »ein Sagen«, s. Corm. Transl. p. 46; *ai* .i. *ceiraiti* »Feindschaft« O'Dav. p. 48. — Die Worte *méim méinni* sind mir gänzlich dunkel; an *mem* .i. *póc* »Kuss« (O'Dav. p. 404, Corm. Transl. p. 420) ist nicht zu denken, denn O'Clery hat *meam* dafür. — Die Worte *béim n-and* »Schlag (oder Schlagen) da« brauchten keine Schwierigkeiten zu bieten, aber bei der Dunkelheit des Vorhergehenden verzichte ich auf jede weitere Vermuthung.

Die drei Verbalformen *do-d-athscenn toscèn tod-aig* gehören zusammen, die erste und die dritte enthalten das Pronomen infixum *-d-*. Sind sie 3. Sg. des Indicativus Praesentis oder 2. Sg. des Imperativs? In ersterem Falle würde *rogarg fiss Goibnen* das Subject dazu sein. Ich möchte sie für Imperative halten, wie *diuscart*, worauf vielleicht das *t* von *toscèn* hindeutet (wie im Imperativ *tomil* »iss« neben dem Präsens *domelim*, vgl. Thurneysen, Rev. Celt. VI p. 446); freilich hat auch *tod-aig* die Tenuis im Anlaut. *Do-d-athscenn* gehört jedenfalls zu dem bekannten Verb *do-ascnaim*, Inf. *tascnam* »hingehen«, ohne *do* altir. *ascnam*. *Toscèn* ist dieselbe Form, zur Verstärkung nochmals gesetzt, aber ohne das Pronomen infixum; für doppeltes *n* ist einfaches *n* geschrieben, wie gleich darauf in *Goibnen*, aber freilich sollten wir *tascenn* erwarten. *Tod-aig* erinnert an das *taig* in der formelhaften Verbindung *aig taig*, deren Erklärung bei O'Davoren p. 50 gewiss richtig ist. Sie bezeichnet den Gegensatz des »hin und zurück«, des »hin und her«. In merkwürdiger Weise mit vorgesetztem *for* oder *fri* adverbial verwendet findet sich diese Formel im *Saltair na Rann*, z. B. 3477 — 3480: *No mar aes mbraith for aig thaig, bis o chathraig do chathraig, cen scribenn lib linib drech, cen scela rig no ruirech,*

»Oder wie Verräther, die im Hin- und Herlaufen von Stadt zu Stadt sind, ohne ein Schreiben bei euch mit Linien von Bildern, ohne Botschaft eines Königs oder Fürsten« (Josef zu seinen Brüdern); 2629 ff.: *Mò ri ni clethach cen chrad, ro fallnai in n-ethar ñ-dermar, o rian do rian for aig thaig, cosin sliab fors-tarrasair*, »Mein König . . ., du hast die gewaltige Arche gelenkt von Fluth zu Fluth, hin und her, bis zu dem Berge, auf dem sie still stand«; vgl. den Index zum Saltair. Ein ähnlicher Gegensatz wird an unserer Stelle vorliegen, nur dass *tod-aig* hier eine transitive Bedeutung haben muss, wie sie auch in dem dazu gehörigen Infinitiv *táin* »Wegtreiben, Raub« enthalten ist. Ich schlage vor zu übersetzen: »Geh hin zu dem, geh hin, treibe es zurück (oder weg)«, kann jedoch nicht mit Bestimmtheit sagen, worauf sich das Pronomen bezieht.

Der in den folgenden Zeilen erscheinende *Goibniu*, Gen. *Goibnenn*, ist der sagenhafte oder mythische Schmied der Túatha Dé Danann, von dem H. d'Arbois de Jubainville, *Cycle Mythologique* pp. 184 und 308 ff. gehandelt hat. Die Schwierigkeit liegt hier in den Worten *aird* und *renaird*. An *aird* »hoch« ist wohl nicht zu denken. Das Längezeichen fehlt freilich auch über *artu* im Anfang dieser Formeln, aber *renaird* scheint vorn die Präposition *re n-* zu enthalten, und zwar nicht in Zusammensetzung, denn in der Zusammensetzung pflegt dafür *rem* einzutreten¹⁾. Dann muss aber *aird* ein Substantiv sein. Ich kenne nur *aird* »Spitze, Punkt«, das Stokes mit griech. *ἄρδις* (Pfeilspitze, Stachel) verglichen hat. Ob dieses Wort auch von der Spitze einer Nadel gebraucht werden konnte, weiss ich nicht. Dürfte man es in diesem Sinne auffassen, so würde sich ein leidlicher Sinn ergeben: »sehr streng die Wissenschaft des Goibniu, die Spitze (?) des Goibniu soll vor der Spitze (?) des Goibniu fortgehen«. Eine entfernte Aehnlichkeit in der Construction bietet vielleicht *In tan trá luide in ben ass re rochetal in druad, dochorastár ubull do Condla*, »Als aber das Weib vor dem starken Gesang des Druiden fortging, warf sie dem Condla einen Apfel zu«, in der Sage »Echtra Condla Chaim«.

Es folgt die Anwendung des Zaubers. Man muss sich den Zauber irgendwo aufgeschrieben denken, denn wie kann er

1) Die einfachere Form der Präposition wird allerdings in *recomarc* stecken, einem terminus technicus der irischen Metrik.

sonst *i n-im* »in Butter« gethan werden? So heisst es in einem deutschen Zauber: Man sol dis karakter schriben an ein zedeli und bind si an den stechen dri tag und naht (Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1834, Spalte 288). Butter kommt auch in dem oben S. 93 erwähnten angelsächsischen Zauber in Betracht, Leechdoms III p. 52, und öfter. Die Worte *nad tét i n-uisce* können nur ein Relativsätzchen zu *i n-im* sein.

Die Wörter *airrinde* und *álath* stehen ebenso bei einander Togal Troi lin. 656, worauf schon Stokes (im Index unter *airrinde*) aufmerksam gemacht hat: *ra gonsat a triur inn-oenfecht, corbat álada aúblí a n-airrindi ar cirriud chnis in churad iar comláni*, »die drei verwundeten auf einmal, so dass ihre Stiche furchtbare Wunden waren, nachdem sie die Haut des Helden vollständig zerrissen hatten«. Ebenso verweist Stokes auf LL. Facs. p. 87^a (= Mann. and Cust. III, The Fight of Ferdiad, p. 450): *álad oengae leis ac techt in-duni, 7 trichu farrindi ri tathmech*, »Die Wunde eines Speers durch ihn (der Gae bulga ist gemeint) beim Eindringen in den Menschen, und dreissig Spitzen zum Oeffnen«. Unverkennbar muss *airrinde* »Spitze« oder »Stich« bedeuten.

Die Form *dotóeth* kann nur 3. Sg. Fut. von *dotuitim* »ich falle« sein und gehört zu dem schon in der Gramm. Celt.² p. 4094 aus Ml. 434^b nachgewiesenen Form *dotódsinn* »labi« (»dass ich fiele«).

Darnach würde die Uebersetzung der Gebrauchsanweisung lauten: »Dieser Zauber wird in Butter gelegt, die nicht in Wasser geht (?), und davon wird rings um die Nadel geschmiert, und nicht geht sie (die Butter) auf die Spitze noch auf die Wunde, und wenn die Nadel nicht da ist, wird einer der zwei Zähne des vorderen Theils seines Kopfes (= einer seiner zwei Vorderzähne) ausfallen«.

2.

Der zweite Zauber ist *ar galar fuail*, »gegen Krankheit des Urins« gerichtet. Auch hier wird man in der Formel eine metrische Gliederung anerkennen müssen:

Dum-esure-sa
diangalar fuail se
dun-esaire éu ét
dun-escarat
éuin énlaihi
admai ibdach.

Das Wort *diangalar* ist Glosse zu »langor« in der Loric des Gildas, s. Stokes, Irish Glosses (A Mediaeval Tract on Latin Declension), p. 444, Gl. 258; *diangalar fúail* ist also »languor urinae«. Nach Stokes, der a. a. O. p. 58 (zu Glosse 222) diesen Zauber zum Theil übersetzt hat (berichtigt p. 454), würde zu übersetzen sein »I save myself from my languor urinae«. Es würde also *diangalar* für *di diangalar* stehen und mit *Dum-esurc-sa* zu verbinden, *fúail se* zu *mo fúail-se* zu ergänzen sein. Allein, zugegeben dass die Präposition *di* und das Possessivpronomen *mo* in dem knappen Stil der Zauberformeln fehlen könnten, müssten wir doch im Altirischen als Dativ *diangalar* erwarten. Auch wäre auffällig, dass die particula augens der 1. Sg. erst *sa*, gleich darauf *se* lautete. Ich fasse daher *diangalar fúail se* als ein Sätzchen für sich: »languor urinae [ist] dies«.

Dun-esaire ist die 3. Sg. zu der 1. Sg. *dum-esurc*, mit infigirtem Pronomen der 1. Person des Plural. In *éu ét* muss das Subject zu dieser Verbalform enthalten sein, aber welche Bedeutung diese Wörter hier haben, vermag ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben: *éu* ist im Cod. Sg. (ed. Ascoli) 66^b, 3 Glosse zu »stipes« (Stamm, Stock, Pfahl), vgl. *eo .i. crann* bei O'Clery, *eo .i. lignum .i. crand* Féil. März 40 (= O'Dav. p. 84). O'Clery führt ferner an *eo .i. iubhar* (Eibenbaum), *eo .i. dealg*, *eo .i. rinn*, *eo .i. bradán*, vgl. mein Wörterbuch. Was *ét* anlangt, so haben wir altir. *ét* »Eifer« und in mittelirischen Texten *ét* f. »Herde, Vieh« (*éd no éid .i. áirnéis no spréidh*, O'Clery).

Ebensowenig wie die einander entsprechenden Verbalformen *Dum-esurc*, *dun-esaire*, *dun-escarat* werden die Alliterationen in *éu ét*, *eúin énlaiithi*, *admai íbdach* auf Zufall beruhen.

Dun-escarat als Schreibfehler für *dun-esarcat* anzusehen, liegt sehr nahe. Dann ist zu übersetzen »es retten uns Vögel, Vogelschwärme«. Denn das zu *escor* »Fallen« (s. mein Wörterb.) gehörige Verb *escuirim* »I cast forth«, das von Stokes im Index zur Vit. Trip. belegt ist, giebt hier keinen rechten Sinn. Zu der Pluralform *énlaiithi* vgl. Atkinson, Gloss. zu Pass. and Hom.

Admai könnte zu O'Clery's *adhma .i. eolach* gehören, das von Stokes an zwei Stellen des Saltair nachgewiesen ist (»wise, cunning« Index). *Íbdach* ist in der Gramm. Celt.² p. 60 wohl richtig mit der Glosse *ípthach* zu *maledicus* im Wb. Cod. 9^b, 24

identificirt worden. Der Form nach könnte es hier Nom. des Singular oder Gen. des Plural sein, und zwar sowohl Masc. als auch Fem., vgl. die *mná auphacha* der *Fis Adamnáin* (s. mein Wörterb.).

Es bleibt also auch in dieser Formel manches unsicher, immerhin wäre die Uebersetzung möglich:

»Ich rette mich,
 languor urinae [ist] dies,
 es rettet uns

 es retten uns
 Vögel, Vögelschaaren,
 kundige, von Zauberinnen.«

Die Gebrauchsanweisung enthält keine Schwierigkeit und ist schon von Stokes, *Ir. Gl.* 222, richtig übersetzt worden: »Dies wird immer an den Ort gethan, wo du deinen Urin lässest«.

3.

In dem dritten Zauber (gegen Kopfschmerz) ist die Formel lateinisch:

Caput Christi
 oculus Isaiae
 frons nassium Nõe
 labia lingua Salomonis
 collum Temathei
 mens Beniamin
 pectus Pauli
 unctus Iohannis
 fides Abrache
 sanctus sanctus sanctus
 Dominus Deus Sabaoth.

Die Allitteration ist in der Mehrzahl der Zeilen unverkennbar. Auf die Spuren von Reim oder Consonanz, die in der *Gramm. Celt.* ² p. 949 hervorgehoben werden, möchte ich dagegen kein Gewicht legen. Mir unbekannt ist *nassium*, was wohl irgendwie mit *nasus* zusammenhängen wird.

In der Gebrauchsanweisung ist nur das Wort *cross* schwierig. Gégen *cross*, *cross* f. »Kreuz«, das entlehnte lat. *crux* (während *croch* von den *casibus obliquis* abstammt), ist einzuwenden, dass davon der Acc. Sg. *crois* lauten müsste, vgl. Gen. Sg. *croise* bei Atkinson, Keating's Three Shafts of Death, Index. Wollte man *cross* als Fehler für *crois* auffassen, so würde »mache ein Kreuz von deinem Speichel« zwar einen guten Sinn geben, aber es wäre dann als Verbum *doigni*, nicht *dobir* zu erwarten. Das Wort *cross* »saliva«, das Zimmer Gloss. Hib. p. 274 aus *crossán* »*scurra*«¹⁾ gewinnt, ist ohne jede Gewähr. Eine unsichere Vermuthung von mir ist, dass das *cross* an unserer Stelle zu dem mittellateinischen *crossus* »*cavus*«, *crossum* »*cavum*, *caverna*, *cavernitas*« (Du Cange) gehöre, sei es im Sinne von franz. »*le creux de la main*« oder im Sinne eines kleinen Hohlmaasses. Für letzteres könnte man ir. *crossóc* anführen, bei O'Reilly *crossóg* »*a small cup*«, in O'Donovan's Supplement allerdings »*a coin smaller than a screeball*«.

In *tóirand* ist das *i* auffallend, das Wort lautet im Altirischen sonst immer *tórand*, s. den Index von Güterbock und Thurneysen zur Grammatica Celtica. Im Ms. steht *tói* am Ende einer Zeile, der letzte Buchstabe ist übernäht; ich habe mir notirt, er könne *i* oder *s* sein. Ein *s* wäre noch unbegreiflicher. Sollte das *i* mit dem *i* des dazu gehörigen Verbums *dofoirndim* zusammen hängen? Vgl. Index zur Gramm. Celt. s. v. *dofoirnde*, mein Wörterb. unter *tóirndim*.

Die Uebersetzung lautet: »Dieses wird jeden Tag um deinen Kopf gesungen gegen Kopfschmerz; nachdem es gesungen ist, giebst du zweimal Speichel in deine Hand und giebst es auf deine beiden Schläfe und auf deinen Hinterkopf, und singst dein Paternoster dreimal dabei und giebst . . . von deinem Speichel auf den oberen Theil deines Kopfes und machst auch dieses Zeichen .U. auf deinem Kopfe«.

In den »Leechdoms« wird gegen Kopfschmerz Einreibung des Kopfes, der Schläfe mit verschiedenen Medicamenten verordnet, s. z. B. I 196, 236, 246.

1) Stokes, Ir. Gl. 44, belegt bei Stokes, Lives of Saints, Index.

Es folgt jetzt metrisch abgetheilt das Stück, welches nach meiner Ansicht (s. S. 90) zuerst geschrieben ist:

Tessure marb
 biu ar diring
 ar gothsring
 ar att dichinn
 ar fuilib hiairn
 ar ul loscas tene
 ar ub hithes cú
 rop acuhrú (?) erinas
 teora cnoe crete
 teora féthi fichte
 benim a galar
 arfiuch fuili
 guil fuil
 nirub att rée
 rop slán forsá te
 Admuinur in slánicid
 foracab Diancecht lia muntir
 corop slán ani forsate.

In der Grammatica Celtica² p. 950 ist bemerkt: »Omnia haec consonantiam quamdam prae se ferunt, quamquam earent metro vel certa divisione versiculorum«. Eine metrische Form liegt eben in den kurzen Sätzchen, in der abgerissenen Art derselben, die das Verständniss so sehr erschwert.

Wie schon in der Gramm. Celt. p. 950 bemerkt ist, tritt hier der Zauberer redend auf.

Tessure marb kann nur bedeuten »Ich rette den Todten«. Für *tessure* sollten wir nach den Accentregeln, die Thurneysen, Rev. Celt. VI p. 130 ff., aufgestellt hat, *Doessure* erwarten. Dasselbe Verbum von einem Druiden gebraucht findet sich Chron. Scot. p. 40: *Ansat tost teora nomada for muir Caisp fria dórd na murduchann, conda-tesaircc Caicer draoi*, »Sie lagen drei Wochen still auf dem Kaspischen Meer bei dem Gesang der Sirenen, bis der Druide Caicer sie errettete«.

Biu ist 4. Sg. Praes. »ich bin«. Der Zauberer zählt die Krankheiten auf, für welche oder gegen welche er als Helfer

auftritt; *ar diring* ist schon in der Gramm. Celt.² p. 950 zu O'Reilly's *diorang* »a belche« gestellt, also »Ich bin gegen Aufstossen«.

Für *goth* hat O'Clery *i. direach* (z. B. *goth-féadán* »eine grade Röhre«) und *i. ga* »Speer«). *Sreng* bedeutet »Strick«, Tog. Troi 1573 die Sehne des Bogens, das Verbum *srengim* »ich ziehe, schlepe« (s. mein Wörterb.) wird auch von Verzerrungen gebraucht, und dazu stimmt, dass O'Reilly für »*srang*« ausser »string, strap« auch die Bedeutung »a wry face« (»ein verzogenes Gesicht«) anführt.

Att dichinn ist der Name für eine Geschwulst. Am klarsten sieht man dies aus der schon in meinem Wörterb. citirten Stelle aus der Homilie De virtute Sancti Martain, Rev. Celt. II § 35: *Is annsin roben in nathir gilla do mintir ind fir cétna co n-derna att dicend dia churp. Tucad focétoir co Mártain, 7 dorat-som a méra imon crecht coro faisce. Tanic sruth do neim 7 do fuil usin crecht.* »Da verwundete eine Schlange einen Burschen von den Leuten desselben Mannes, so dass sie seinem Körper att dichend machte. Er wurde sofort zu Martin gebracht, und dieser legte seine Finger um die Wunde, so dass er drückte. Ein Strom von Gift und Blut kam aus der Wunde«¹). Stokes hat *att dichend* mit »a sudden (?) swelling« übersetzt, indem er sich auf das Adverb *dichennaib* »continuo, ex tempore«²) stützt. Letzteres ist besonders aus dem Ausdruck *dichetal di chennaib* bekannt: es ist dies nach O'Curry das »Great Extempore Recital« der File, von dem O'Curry schon Ms. Mat. p. 240 gehandelt hat. Ganz klar ist jener Ausdruck noch nicht, denn wir finden ihm noch das Wort *cnáime* oder *cnáma* zugefügt, so in der Erklärung *faisnes do chendaib cnáime focetóir* zu Ende des Artikels *Imbas forosnai* bei Cormac p. 25, und in der Stelle des Senchas Mór I p. 40, die H. d'Arbois de Jubainville, Introd. à l'étude de la Litt. Celtique p. 252, bespricht. Die Stelle lautet: *Indiu is do cendaib colla tall, co findad slondud trit beos. Ocus is amlaidh*

1) Stokes bemerkt, dass auch Rev. Celt. II p. 197 zu lesen ist: *ro gab galar e iarsin 7 ba he med in galair, cor fas at dicenn ann 7 robí fri ro cian*, »eine Krankheit ergriff ihn darauf, und die Grösse der Krankheit war so, dass da ein att dichenn erwuchs, und lange Zeit blieb«.

2) Vgl. *do chendaib i. continuo*, O'Davoren p. 84 unter *fedhair*, O'Donovan's Suppl. unter *ceannaib*.

donither son: .i. in tan adchid in filid in duine anall ina dochum, no in tadbur; dognid comrac do focetoir do cendaib a cnama, no a menman cen scrutan, ocus is imale no canadh ocus dognid. Ocus is iar muafadnaise in sin; ocus ni amlaidh son do bui ria Patraic, acht dobered in file aurland forsin colainn no forsin cend, ocus ro finnad a ainm ocus ainm a athar ocus a mathar, ocus do finnad cach anfs do cuirthea chuice. »Heutzutage ist es do cendaib colla tall, wodurch noch ein Name ausfindig gemacht wird. Und so wird dies gemacht: Wenn der File die Person von der andern Seite kommen, oder die Sache sieht, macht er sofort einen Vers darauf do cendaib a cnama no a menman, ohne Nachdenken, und er sang und dichtete zu gleicher Zeit. So ist es nach dem Neuen Testament, vor Patriek war es nicht so, sondern der File legte einen Stab auf den Körper oder auf den Kopf, und er fand seinen Namen und den Namen seines Vaters und seiner Mutter, und er fand alles Unbekannte, was ihm vorgelegt wurde«. Offenbar ist do cendaib colla und do cendaib a cnama ungefähr dasselbe. Es fragt sich nur, wessen Körper oder Knochen gemeint sind. Stokes übersetzte Corm. Transl. Imbas forosnai p. 95: »but there is a revelation at once from (the) ends of (the poet's) fingers«. Im Senchas Mór sind die betreffenden Ausdrücke übersetzt »by the ends of his bones«, »with the ends of his fingers, or in his mind«. Mir ist es wahrscheinlicher, dass der Körper oder die Knochen der Person, über die Etwas erfahren werden soll¹⁾, gemeint sind. Denn es wird doch ein gewisser Zusammenhang zwischen diesem Ausdruck und dem im Senchas Mór geschilderten Verfahren dobered in file aurland forsin colainn no forsin cend bestehen, wo auch in der englischen Uebersetzung »upon the person's body« gesagt ist. Wir werden hierbei an die bei Cormac unter Orc treith erzählte Geschichte erinnert, wo es sich um einen coland cen cend, einen Rumpf ohne Kopf handelt: Finn steckt seinen Daumen in seinen Mund, und erfährt durch Anwendung des Zaubers Teinm laegda, wem der Rumpf angehört. Vermuthlich wurde solcher Zauber öfter da angewendet, wo es sich um die Recognition eines Ermordeten handelte, wo der todte Körper (daher

1) Darauf beziehen sich wohl auch die Adverbia tall und anall in dem mitgetheilten Textstücke, »von dort her« bezeichnet dem File gegenüber die Seite der Person, auf die sich die Thätigkeit des File richtet.

do chendaib colla) oder gar nur die Gebeine (daher *do chendaib cnáime*) vorlagen. Von einem solchen Hauptfalle der Anwendung her könnte der ganze Zauber den Namen erhalten haben. Der Ausdruck *do chendaib a cnama* erscheint oben auch auf die lebende Person übertragen, gewiss im Sinne von »aus seiner äusseren Gestalt heraus«, zumal in bezeichnender Weise *no a menman* zugesetzt ist: »aus seiner äusseren Gestalt oder aus seiner Gesinnung heraus«.

Dass der Ausdruck *do chendaib*, älter *di chennaib*, nicht einfach »continuo« bedeutet, sondern dass dies nur eine übertragene Bedeutung sein kann, ergibt sich daraus, dass die Genitive *colla*, *cnáime* von ihm abhängen. Der Begriff »continuo« ist an den besprochenen Stellen durch das besondere Wort *foctóir* ausgedrückt. Andererseits ist *di chennaib* hier schwerlich in seiner wörtlichen Bedeutung »from the ends« oder »with the ends« zu verstehen. Vielmehr wird *di chennaib* c. gen. in ähnlicher Weise eine verstärkende Umschreibung der einfachen Präposition *di* sein, wie *ar chiunn* und *ar chenn* eine solche für die einfache Präposition *ar* ist, und zwar wahrscheinlich in der Bedeutung »unmittelbar von etwas her«: daraus begreift sich dann auch die Bedeutungsangabe »continuo«.

Zu *di chennaib* möchte ich noch das Adverb *di chiunn* vergleichen, *MI. 24^e, 3*: *In tan tét a laithe di chiunn cosnaib gnimaib 7 cosnaib imnedaib gúiter and.* Dieses *tét . . di chiunn* ist in der *Gramm. Celt.* 2 p. 4002 übersetzt mit »it de capite, facie, decedit, abit«. Wie es nun aber neben *ar chenn*, *ar chiunn* ein Compositum *airchinn*, *airchenn* (s. oben S. 88) giebt, so könnte neben *di chiunn*, *di chennaib* ein bedeutungsverwandtes Compositum *dichinn*, *dichenn* existiren, ersteres (die ältere Form) wahrscheinlich *i*-Stamm. Und dass wirklich zwischen *di chennaib* und *dichinn* ein gewisser Zusammenhang besteht, scheint der offenbar mit *dichetal di chennaib* verwandte Ausdruck *glam dichend* zu beweisen, der in einer Sage vorkommt, die Stokes *Three Irish Gloss.* p. XXXVII mittheilt. Die betreffende Stelle lautet: *Dogni Neide glam n-dicend do, co toralæ teoræ bulgæ for a gnuaidibh*, »Nede machte eine extempore Satyre auf ihn, so dass drei Beulen auf seinen Wangen entstanden«. Darnach könnte *ar att dichind* wirklich »gegen plötzliches Geschwür« bedeuten.

Ar fuilib hiairn ist »gegen Blut bewirkt durch Eisen«. Der Plural von *fuil* durch mehrere Stellen belegt bei Stokes,

im Index zum Félire. Dieser Plural entspricht vielleicht dem angelsächsischen Ausdruck *nise wunda*, z. B. Leechdoms I p. 32; andererseits vgl. *isernes slege*, oben erwähnt S. 94.

Die drei folgenden Zeilen, *ar ul loscas tene*, *ar ub hithes cú*, *rop acuhrú crinas*, sind in der Gramm. Celt.² p. 444 übersetzt: »prae fetu quem urat ignis, prae ovo quod edat canis — i. e. ne urat, ne edat — sit conglomeratio eorum, malorum, quae marcescat«. Gegen die Uebersetzung der Relativsätze (was das Feuer brennt, was der Hund frisst, was hinschwindet), ist nichts einzuwenden, aber für das Verständniss von *ar ul* und *ar ub* fehlt jeder sichere Anhalt, und erst recht für das wahrscheinlich corrupte *rop acuhrú*, wofür Zeuss *rop acubrú* las, vgl. oben S. 92. Die Stellung des *h* in *acuhrú* ist ganz unirisches. Sollte hier eine jener sinnlosen Einschreibungen vorliegen, die Stokes, Goid.² p. 74 ff., im »Dúil Laithne« nachgewiesen hat? Dasselbst steht z. B. *roscon* für *rón*, *loscan* für *lán* (*osc* eingeschoben), *durunad* für *dúnad* (*ur* eingeschoben), u. a. m. Wäre *cuhrú* eine solche Distraction für *crú*? Dann würde das Sätzchen bedeuten »es sei ihr Blut, das eintrockne«. Möglich aber ganz unsicher.

In den folgenden drei Zeilen ist *teora cnoe* »drei Nüsse«, *teora féthi* »drei Sehnen«. Aber die Bedeutung von *crete* und *fichte* ist unklar. Von den vorausgehenden Formen *loscas*, *hithes*, *crinas* her liegt die Vermuthung nahe, dass *crete* und *fichte* die relative Form der 3. Person des Plural sind. Aber »drei Nüsse welche glauben«, und »drei Sehnen welche siedend« oder »welche kämpfen«, ist vollständiger Unsinn.

Benim a galar, *arfuch fuili* ist zu übersetzen »Ich schlage seine Krankheit, ich bekämpfe das Blut«, *fuili* wieder die Pluralform wie in *ar fuilib*. Ich habe dann *guil fuil* zusammengestellt, weil diese Wörter weder eng zum Vorausgehenden, noch eng zum Folgenden zu gehören scheinen. *Guil* kann Gen. Sg. oder Nom. Pl. von *gol* »Klage« (auch »Thräne«) sein, oder 2. Sg. des Imperativs von *guilim* »ich klage, beweine«. Vielleicht deutet der Reim darauf hin, dass *guil fuil* eine sprüchwörtliche Redensart war im Sinne von »Blut bedeutet Klagen«. Es könnte aber auch heissen »Beklage das Blut«. Eine sichere Entscheidung ist unmöglich. Das grosse *F* von *Fuil* hat ebensowenig eine besondere Bedeutung als das grosse *R* von *Ré*.

Letzteres Wort ist der Gen. Sg. von *ré* »Zeit, Zeitdauer« und als solcher schon in meinem Wörterb. belegt; mehr Stellen

in Atkinson's Glossary zu Pass. and Hom., z. B. *ibid.* lin. 5416 *co rub garit a ré 7 a remess intii Iúdais*, »dass kurz sei die Zeit und die Lebensdauer des Judas«. *Nirub att rée* bedeutet also »nicht sei es eine Geschwulst von Dauer«. In der oben S. 103, Anmerkung, mitgetheilten Stelle blieb das Geschwür *fri re cian*.

In *rop slán forsáte* bedarf nur das letzte Wort einer Erörterung. Futurum von *fortiag* mit infigirtem Pronomen, wie *fordonte* in Vers 4 von Colman's Hymnus, ist es nicht, dagegen spricht das neutrale *ani*, das weiter unten in der Wiederholung derselben Worte vor *forsate* steht. Bei *fortiag* »ich helfe« pflegt eine Person das Object zu sein, wie z. B. auch in *co fardumthé-sid-se* »ut adjuvetis me« Wb. 7^a, 12. Zudem scheint das Relativpronomen *s* nur im Anschluss an die selbständige Präposition *for*, nicht aber an *for* als Compositionsmitglied bewahrt zu haben. Ich möchte daher *forsate* zu *nate* und *cate* stellen, s. Gramm. Celt.², p. 489: *nate* »es ist nicht«, *cate* »wo ist es«, *forsate* »auf dem es ist«. In welchem Verhältniss dieses *te*, Pl. *teet, teat*, zu *táu* »ich bin« steht, ist noch nicht sicher ausgemacht. Stokes glaubt in seiner Abhandlung über das Verbum Substantivum, Kuhn's Zeitschr. XXVIII, S. 104 *te* und *teat* auch in präteritalem Sinne gefunden zu haben (Salt. 7791, Féil. Sept. 22); es ist aber die Frage, ob das richtig ist, wie mich auch seine Erklärung des *e* in dem indicativischen *te* von *nate* und *cate*, a. a. O. S. 103, noch nicht befriedigt. Unser *forsate* erinnert an die Glosse *dind riuth forsánobúth, dind riuth forsataith*, Wb. 20^b, 4 und 6. Ich möchte daher *rop slán forsáte* übersetzen »heil werde, woran es (nämlich das Krankhafte) sich befindete«.

Die falsche Uebersetzung von *Admuinur in slánicid*, die sich hier und da findet, stammt wohl aus der Grammatica Celtica, woselbst für *admuinur* p. 867 die Bedeutung »volo«, für *slánicid* p. 802 die Bedeutung »sanatio« angegeben ist. Allein *slánicid* bedeutet »Heiland«, vgl. mein Wörterb. und Atkinson's Gloss. zu den Pass. and Hom. *Diancecht*, »der Name des Weisen der Arzneykunde von Irland«, wie es bei Cormac heisst, ist dem Heiland untergeordnet worden. Wie der oben erwähnte *Goibniu* der Schmied der mythischen Túatha Dé Danann, so war *Diancecht* der Arzt derselben, vgl. H. d'Arbois de Jub., Cycle Myth. p. 307. Diese letzten Zeilen sind zu übersetzen:

»Ich segne den Heiland,
der den Diancecht bei seinem Volke zurütkliess,
damit heil werde das, woran es sich befindet.«

Auch die letzte Gebrauchsanweisung, die auf dem Blatte zuletzt zugefügt zu sein scheint (s. S. 91), und in der ich keine sichere Beziehung zu der obigen Zauberformel entdecken kann, ist leicht zu verstehen: »Dies wird immer beim Waschen in deine Hand voll von Wasser gethan, und du thust es in deinen Mund, und führst die zwei Finger, die dem kleinen Finger am nächsten sind, in deinem Mund herum, jeden der beiden auf seiner Seite.«

In der Gramm. Celt.² p. 949 ist auf ein Citat aus einem Dubliner Codex bei O'Donovan, Gramm. p. 285, aufmerksam gemacht, in welchem der Goldfinger ähnlich bezeichnet ist: *snáithi immon mér as nesam don ludáin*, »ein Faden um den Finger, der dem kleinen Finger am nächsten ist«.

